

gerahmt, als sie gestern diesen Raum verlassen. Sie riß es von sich, in Stücke, wie es ihr in die Hand kam — das hatte ja jener berührt — oh, daß sie auch die Schmach, die sie bedeckte, so hätte von sich reißen können!

Einzelne Blutstropfen rieselten von der Brust, in die sie ihre Nägel gegraben, über den weißen Leib, mit ihrem Blick verfolgte sie die Spur, die sie hinterließen. Wie gern hätte sie das Prachtgebilde, das aus dem Glas leuchtete, zerstört, wäre dadurch ihre Sünde ungeschehen zu machen gewesen! Der Ekel vor sich selbst schüttelte sie, sie wandte dem Glas den Rücken, um sich nicht mehr sehen zu müssen. Aber die Mutter — ganz recht, die Mutter! Sie badete die blutenden Wunden, bis sie sich schlossen, warf ein leichtes Gewand über, verbarg die Fäden, zu denen sie ihren gestrigen Anzug zerstückelt, ordnete ihr Haar. Hände voll von dem blonden Reichthum, auf den sie sonst so stolz gewesen, fielen herab. Sie ballte ihn zusammen, mechanisch, ohne sich recht klar zu sein, was sie thue, und schob das blutbefleckte Gelock in ein Papier. „Für meinen Heinrich“ schrieb sie auf die Umhüllung und barg das Päckchen im Schreibtisch; alles ohne zu weinen. Dann streckte sie sich auf ihr Bett — die Mutter!

So ruhte sie, beinahe betäubt, bis die Hausbewohner sich draußen regten. Wie jeden Morgen kam die Mama, um die Tochter zu wecken und dann mit ihr nach dem Bade zu fahren, das sie täglich vor dem Frühstück besuchten. Heute war sie ängstlich besorgt.

„Ist Richard gestern mit deinem Mann in die Stadt gefahren? Der Diener hat sein Bett unberührt gefunden.“

Elise zuckte zusammen.

„Er ist schon vorher fort, er hatte es einigen Freunden versprochen.“

Wie schwer die Worte aus der Kehle kamen.

„So? Ich erschrak, weil er nichts gesagt. Stehst du nicht auf?“

„Mama, thu' mir einen Gefallen — ich habe Heinrich versprochen, heut früh in die Stadt zu kommen, er will etwas kaufen, fahre allein ins Bad. Schick' mir den Wagen zurück; bis er kommt, kleide ich mich an.“

Nach einigen kurzen Hin- und Herreden hatte sie's durchgesetzt, daß die Mutter weder etwas an ihrem alltäglichen Programm änderte, noch ihren sofort ausgesprochenen Vorsatz, Elise zu begleiten, ausführte. Als der Wagen fortrollte, erhob sich diese, kleidete sich an und fuhr, sobald die Pferde wieder vor der Villa hielten, nach der Stadt.

In ihrer Wohnung hörte sie, daß Heinrich nicht nachhause gekommen, sondern in der Frühe vom Spital aus habe fragen lassen, ob etwas vorgefallen.

Sie brachte es nicht über sich, hier seine Rückkehr zu erwarten. Den dichtesten Schleier, den sie besaß, zog sie über ihr Gesicht und eilte auf die Straße. Ziellos und planlos wanderte sie durch dieselben, die Plätze auffuchend, wo sie mit ihm gegangen, wo sie ihn gesehen. Draußen in einer entlegenen Vorstadt war sie ihm einmal begegnet, bald nachdem sie ihn kennen gelernt. Sie hatte dort einen Handwerker aufgesucht, der ihr für eine gewisse Arbeit empfohlen worden; als sie aus dem Hause trat, in dem der Mann wohnte, wäre sie beinahe mit